

Bedingungen er die Büchersammlung des am 10. Oktober 1761 verstorbenen Freiherrn Franz Egon von Fürstenberg übernahm, bedarf noch der Aufklärung. Schon damals verfolgte der Generalvikar Franz von Fürstenberg jedenfalls weiter greifende Pläne, um aus der Gymnasialbibliothek eine große öffentliche Büchersammlung zu schaffen. 1793 wurde auf seine Befürwortung die wertvolle Bibliothek des verstorbenen Generalvikariats-Administrators Lautphoeus für 3650 Taler erworben. Leider fehlte es noch immer an den nötigen Katalogen, und so wurden im Juni 1794 zwei französische Geistliche, die als Emigranten nach Münster gekommen waren, von Fürstenberg mit der Registrierung der Bibliothek gegen ein »Douceur« von 35 bez. 34 Talern beauftragt. Von ihnen dürfte nach Bahlmann der älteste der vorhandenen Kataloge herrühren, der in vier Bänden unter fortlaufenden Nummern die einzelnen Volumina der Professoren- und der Fürstenberg-Bibliothek nach ihrem Standort auführt und in zwei weiteren Bänden ein nicht ganz vollständiges alphabetisches Register bringt. Nach Zumkley's 1794 erfolgtem Tode übernahm als sein Nachfolger Joh. Hyacinth Ristemaler die Leitung des Gymnasiums und der Bibliothek. Seine wichtigste Aufgabe war die Anfertigung eines Realkatalogs und das Versetzen der Bücher mit den entsprechenden Signaturen. Zur Unterstützung bei dieser Arbeit erbat er sich 1796 den Vikar an der Lambertikirche Josef Kohlschein, der unter dem 21. September desselben Jahres zum »Gehülfen oder Zwayten Bibliothekar« ernannt wurde »gegen Kost und Wohnung im Gymnasio«, aber ohne Gehalt und Pension. Kohlschein widmete sich mit Eifer der Herstellung eines systematischen Katalogs in drei Bänden und einem Supplement, sowie eines alphabetischen Katalogs in vier Bänden, wofür ihm am 8. März 1802, also nach 6 Jahren, eine Gratifikation von 200 Talern aus dem Exjesuitenfonds bewilligt wurde. Leider hatte Kohlschein in seinen Katalogen auf Nachträge keine Rücksicht genommen, so daß schon von ihm selbst ein erster und bis 1870 noch ein zweiter und dritter Nachtragskatalog angefertigt werden mußte. Die Bücher der Fürstenberg'schen Bibliothek waren zwar in den alphabetischen Katalog mit aufgenommen, nicht aber in den systematischen Katalog, weshalb Kohlschein 1804 noch einen besonderen Katalog auch dieser Bibliothek zusammenstellte.

Durch den Luneviller Frieden vom 9. Februar 1801 fiel Münster an Preußen. Da nach den Kabinettsorders vom 24. März 1803 und 12. April 1804 die Universität zu Münster erhalten und erweitert werden sollte, so wurde auch der Ausbau und die bessere Einrichtung der Bibliothek in Angriff genommen, die nunmehr immer häufiger als »Bibliotheca Gymnasii et Universitatis«, bald sogar meist nur noch als »Universitäts-Bibliothek«, ab und zu auch als »öffentliche Bibliothek«, »Studien-Bibliothek« oder »öffentliche Studienbibliothek« vorkommt. Ihre weitere Bereicherung erfolgte hauptsächlich aus den Büchersammlungen der Stifte und Klöster infolge des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom Jahre 1803. So kamen, wenn es auch mit der Katalogisierung, ja zum Teil sogar mit der bloßen Aufstellung vorläufig zum Teil arg haperte, zu der alten Sammlung hinzu die Dombibliothek, die Büchereien der Klöster Rappenberg, Liesborn, Mariensfeld, Werden, Böddelen und später noch andre. Als durch Kabinettsorder vom 18. Oktober 1818 außer der Aufhebung der Universitäten Duisburg, Paderborn und Münster für letztere Stadt angeordnet war, daß ein theologisch-wissenschaftlicher und zur Vorbereitung darauf ein philosophischer und allgemein wissenschaftlicher Kursus für künftige Geistliche der Münsterschen Diözese noch bleiben sollte, war damit auch der Weiterbestand und fernere Ausbau der Bibliothek gesichert.

Wir haben aus Bahlmanns Darstellung der Entstehung und des allmählichen Wachstums der Bibliothek die vorstehenden eingehenderen Notizen aus dem Grund hier wiedergeben zu dürfen geglaubt, weil die Geschichte der Münsterschen Bibliothek manche gemeinsame Züge mit der anderer deutscher Universitätsbibliotheken aufweist. Auch in der Vergangenheit dieser spielen einstige Klosterbibliotheken eine wichtige Rolle, wissenschaftlich gebildete Männer geben gegen fargen Lohn ihr bestes hin für Herstellung von Katalogen, die die Kraft eines Einzelnen übersteigen mußte. Für die Leitung fehlen auch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein durchweg Männer vom Fach, zum systematischen Ausbau der Sammlung die notwendigen Mittel.

Über die weitem Schicksale der Bibliothek können wir uns kürzer fassen. Das am 1. März 1826 erlassene Regulativ für die jährlichen Bücheranschaffungen der Paulinischen Bibliothek sah vor: für Philologie im weitesten Umfang 110 Taler, für Geschichte 130, für Naturwissenschaften, Medizin und Mathematik 90, für Philosophie 55, für Theologie 70, für Fortsetzungen allgemeiner Zeitschriften, schöne Literatur im ganzen 45 Taler. Seit dem 1. Januar 1836 traten hinzu die 20 Taler betragenden Zinsen des Graf von Spiegel'schen Legats von 500 Talern und seit 1845 wieder Nebeneinnahmen aus den Immattributionen und Promotionen der Akademie. 1860 wurde der Vermehrungsfonds um 350, 1870 um 100, 1872 um 400, 1875 aber um 2190 Taler erhöht. 1876 trat der erste geschulte Bibliotheksbeamte Josef Ständer an die Spitze der Anstalt. Er wandte sein Augenmerk u. a. besonders den Katalogen zu*), ebenso sein Nachfolger Rudolf Prinz (1882—88), unter dem die vollständige Neukatalogisierung der Bestände am 1. Januar 1886 in Angriff genommen und von seinen Nachfolgern Karl Gerhard (1888—91) und Karl Molitor (seit 1891) bis auf die medizinischen Werke und die Universitäts- und Schulschriften weitergeführt wurde.

Die verfügbaren Mittel, die sich 1876 noch auf 11700 M beliefen, wurden 1901 auf 13000 M, 1902 auf 19000, 1905 auf 20000 M erhöht. Dazu kamen seit 1875 zahlreiche Extrafonds zur Komplettierung einzelner Fächer der Bibliothek in wechselnder Höhe von 200, 400, 1000, 1500, 2500, 5000 und 10000 M. Für Rechts- und Staatswissenschaft wurden unter dem 30. Juni 1902 als erste Rate sogar 60000 M und unter dem 16. September 1902 als zweite Rate die gleiche Summe bewilligt, wofür u. a. die hinterlassenen Bibliotheken der verstorbenen Rechtslehrer Professor Alfred Bernice in Berlin mit 4090 Bänden für 6000 M und Professor Hugo Meyer in Tübingen mit 3052 Bänden für 3000 M angekauft wurden. Der Bücherbestand belief sich am 2. November 1901 auf 222 979, am 1. Oktober 1906 auf 290 794 Buchbinderbände. Benutzt wurden 1882 23 513, 1905 42 314 Bände. Ausführlichere Daten bringt der Anhang zu Bahlmanns Skizze: Personal, Fonds, Bestand und Benutzung der Bibliothek von 1876 bis 1896. Das neue, in der Festschrift abgebildete Gebäude liegt nach Molitors Beschreibung am Bispinghof inmitten der Stadt Münster, wenig hundert Schritt entfernt von der Universität. Es zeigt die Formen der deutschen Spät-Renaissance, ist ein Putzhaus mit Rustica-Erdgeschoß und Umrahmungen in hellem Sandstein und mit rotem Dach. Es gliedert sich in drei Teile: den Verwaltungsbau, das Büchermagazin und einen diese beiden verbindenden niedriger gehaltenen Zwischenbau, der den Haupteingang, Halle und

*) Von Ständer stammt auch der Handschriftenkatalog, der unter dem Titel Chirographorum in R. Bibliotheca Paulina Monasteriensis catalogus. Vratislaviae 1889. 4^o. (XIX, 179 S.) im Druck erschienen ist.